

3. Gotterfülltes Selbstvertrauen.

Vorwärts den Blick und aufrecht
stehe!

Sieh trauzig sinnend nicht zurück!
Wie dir auch wechsl'le Freud und Wehe,
der Mut im Herzen ist dein Glück.
Es nimmt ein allumfassend Schauen
an deinem Leben liebend teil, —
ein gotterfülltes Selbstvertrauen
führt dich den sichern Weg zum Heil.

Hat dich ein bitteres Leid getroffen,
so scheue nicht ein doppelt Mühn;
am schönsten pflegen Trost und Hoffen
im Schweiß der Arbeit aufzublühn.
Laß heiß ihn von der Stirne tauen,
nicht jeder Pfad ist hart und steil, —
ein gotterfülltes Selbstvertrauen
führt dich den sichern Weg zum Heil.

Wer wuchern kann mit eigener
Stärke,

ist zwiefach stark und zwiefach frei;
drum Sorge, daß zum kleinsten Werke
die ganze Kraft gesammelt sei!
Vermagst du auf dich selbst zu bauen,
so fürchte keines Unheils Pfeil, —
ein gotterfülltes Selbstvertrauen
führt dich den sichern Weg zum Heil.

Es wandelt ihrem Ziel entgegen
die Menschheit den gemessnen Gang;
zahlloser Kräfte rastlos Regen
beseelt der eine mächt'ge Drang.
Zu immer mehr erhöhtem Schauen
des Ganges zu befreien den Teil,
führt gotterfülltes Selbstvertrauen
die Menschheit ihren Weg zum Heil.

Julius Hammer.

4. Wert der Arbeit.

Den Ursprung der mühevollen, aber auch der beglückenden Arbeit haben wir in den Worten des Schöpfers, die dieser an Adam nach dem Sündenfall richtete. Der Mensch soll „im Schweiß seines Angesichtes“ um sein Dasein ringen, und nur im Kampfe um das Dasein schreitet er zu immer höheren Stufen empor. Das Leben jedes einzelnen Menschen wie ganzer Völker bestätigt diese Auffassung. Wer etwas Rechtes erringen will, muß arbeiten. Recht schön bezeichnet Wieland diese Mühen, wenn er sagt:

„Nichts Gutes geben
dem Sterblichen die Götter ohne Mühe.
Soll dir die Erde ihre Schätze zollen,
du mußt sie bauen. Soll
dein Vaterland dich ehren,
arbeite für sein Glück, für seinen Ruhm!
Soll fama deinen Namen
den Völkern und der Nachwelt nennen,
verdien's um sie! Sei ein Wohltäter
der Menschheit, lebe, schwitze, blute
in ihrem Dienst!“

Schon unser ganzer Organismus weist darauf hin, daß wir zur Arbeit bestimmt sind. Die Fähigkeit des Menschen zu den meisten wirtschaftlichen Arbeiten hängt so genau mit der feinen Gliederung der menschlichen Hand zusammen, daß Buffon ohne Übertreibung sagen konnte: „Die Hand und die Vernunft machen den Menschen zum Menschen.“ So oft wir wirklich arbeiten, d. h. unserm innersten Wesen gemäß das Irdische beherrschen, der Erde das Siegel unsres unsterblichen Geistes aufdrücken, fühlen wir uns im